

BürgerInnenrat – Eine motivierende Beteiligungsmethode

Erfahrungen zum BürgerInnenrat Lebensraum Äußere Liechtensteinstraße, Wien Alsergrund

Der BürgerInnenrat ist ein von Jim Rough (USA) entwickeltes Partizipationsverfahren. Per Zufall werden 12 - 15 Personen aus einem Bezirk, einer Stadt oder einer Region ausgewählt, um 1,5 Tage an einer möglichst offen formulierten Themenstellung zu diskutieren. Dabei wird die Moderationsmethode „Dynamic Facilitation“ angewandt, welche ein assoziatives und kreatives Finden von Handlungsoptionen ermöglicht. Die Ergebnisse werden anschließend in einem „BürgerInnen Café“ PolitikerInnen und interessierten BürgerInnen vorgestellt.

Die Idee, in Wien einen BürgerInnenrat in Wien durchführen zu wollen, entstand Ende 2009. Manfred Hellriegel und Rita Trattinig suchten zusätzliche AnwenderInnen dieser Beteiligungsmethode und wendeten sich in diesem Zusammenhang an den Verein für Lokale Agenda 21 in Wien. Die Methode schien für die Lokalen Agendaprozesse wie geschaffen, BewohnerInnen für ein aktives Engagement im Bezirk zu gewinnen, und die positiven Erfahrungen aus Vorarlberg waren zugleich überzeugend und motivierend. Auch die Politik musste nicht lange überzeugt werden, gerade die Auswahl der TeilnehmerInnen nach dem Zufallsprinzip erschien für die Politik als besonders attraktiv, können doch dadurch Menschen erreicht werden, die sich ansonsten kaum zu Wort melden oder bürgerschaftlich engagieren. Als „Zielgebiet“ wurde die äußere Liechtensteinstraße ausgewählt, ein Grätzl, das unter hohem Ladenleerstand, Verkehrsbelastungen und zunehmend unattraktivem Erscheinungsbild leidet.

Ein großer Unsicherheitsfaktor bei der Auswahl der TeilnehmerInnen am BürgerInnenrat war die Anzahl der persönlichen Einladungen, die per Zufallsprinzip ausgesendet werden mussten. Aufgrund des großstädtischen und somit anonymen Umfelds wurden persönliche Einladungsbriefe an 800 Personen geschickt, mit dem Ziel, schlussendlich 12-15 TeilnehmerInnen zu gewinnen.

Die Auswahl nach dem Zufallsprinzip erwies sich als schwieriger als gedacht: Bedenken zum Datenschutz und der relativ enge Zeitplan – der BürgerInnenrat musste noch vor dem Sommer durchgeführt werden, um genug Abstand zu bevorstehende Wahl im Oktober aufzuweisen – ließ lediglich eine Unterscheidung der Angeschriebenen nach Geschlecht zu. Alter oder Migrationshintergrund konnten leider nicht berücksichtigt werden. Politische und Datenschutz-Bedenken machten es zudem nicht möglich, den Angeschriebenen nachzutelefonieren und sie über ein persönliches Gespräch für eine Teilnahme zu motivieren.

Die Rückmeldungen waren dennoch erfreulich: fast 30 Personen meldeten sich zurück, rund die Hälfte davon, sagt ihre Teilnahme zu – die anderen Personen zeigten zwar Interesse, hatten aber an den beiden Tagen, die für den BürgerInnenrat gewählt wurden, keine Zeit.

Der BürgerInnenrat fand am Freitag, den 25. Juni 2010, von 15 bis 18 Uhr, und am Samstag, den 26. Juni 2010, von 9 bis 17 Uhr, statt. Am Freitag, trafen schließlich 13 Personen in der VHS Alsergrund ein – interessanterweise kamen einige Personen, die zugesagt haben nicht, dafür nahmen einige Personen teil, die sich nicht angemeldet hatten. Am Samstag waren 10-12 Personen anwesend – teilweise auch Personen, die am Freitag noch nicht dabei waren.

Die TeilnehmerInnen am BürgerInnenrat waren größtenteils eher ältere Menschen – die älteste Teilnehmerin war 85 Jahre alt – überhaupt nicht erreicht werden konnten Jugendliche. Menschen mit Migrationshintergrund hatten sich zwar angemeldet, sind dann aber bis auf eine Ausnahme nicht vorbei gekommen.

Ablauf eines BürgerInnenrates

1. Tag: (3.-4 Stunden)

Begrüßung und Vorstellung der TeilnehmerInnen und der Methode (Arbeitsweise)

Themensammlung: Worüber wollen wir diskutieren? Die Gruppen entscheidet mit welchem Thema begonnen werden soll.

1. Diskussionsrunde (nach der Methode der Dynamic Facilitation)

2. Tag: (7-8 Stunden, inkl Mittagspause)

2. und 3. Diskussionsrunde

Zusammenfassung und Formulierung der Positionen des BürgerInnenrates

Die Themensammlung spiegelte die Zusammensetzung der TeilnehmerInnen wieder: zentrale Anliegen waren neben der Verkehrsbelastung das Thema „Älter werden bzw. Älter sein“ und die damit verbundenen Schwierigkeiten bei der selbst bestimmten Organisation des täglichen Lebens. Die Gruppe einigte sich darauf mit der Fragestellung: „Wie können wir eine ausreichende Nahversorgung sicher stellen?“ die Diskussion zu beginnen.

Die Diskussion war lebhaft und gerade am ersten Tag war es schwierig, die Konzentration auf die Aussagen einzelner zu lenken. Zu groß war das Bedürfnis, seine eigenen Anliegen und Ideen anzubringen, sodass oftmals mehrere Personen zugleich oder untereinander sprachen. Dennoch war die Gruppe schon bald beim Formulieren von Lösungsmöglichkeiten und weniger beim „sich beschweren“ und „jammern“. Die Diskussion drehte sich – wie die Themensammlung bereits gezeigt hatte – vor allem um die Verbesserung der Nahversorgung, Reduktion der Verkehrsbelastungen und eine Attraktivierung des öffentlichen Raums.

Schiene die 1 ½ Tage, die für den BürgerInnenrat veranschlagt wurden, für die Teilnehmenden zu Beginn doch recht lang, verging die Zeit für die meisten (fast zu) rasch: gerade die 3 Stunden am Freitag waren zu kurz, um in eine intensive Diskussion einzutauchen. Samstagnachmittag formulierte die Gruppe mit Unterstützung des Moderationsteams ihre Positionen. Wenngleich zu sehr vielen Punkten ein gemeinsames

Einverständnis gefunden werden konnte, zeigten sich gleichzeitig Bereiche, für die noch längere Diskussionen notwendig gewesen wären.

Der BürgerInnenrat wirkte bei den TeilnehmerInnen auch außerhalb der Treffen stark nach – so entwickelten Personen zwischen den Treffen einzelne Ideen weiter oder machten Erhebungen vor Ort, die sie dann begeistert der Gruppe vorstellten.

BürgerInnencafé

Bereits 3 Tage nach der Durchführung des BürgerInnenrats fand die Präsentation der Ergebnisse beim so genannten BürgerInnencafé statt. Rund die Hälfte der Personen, die sich beim BürgerInnenrat engagiert haben, war gekommen. Die anderen TeilnehmerInnen waren zeitlich verhindert oder scheuten sich vielleicht auch etwas davor, sich in den Vordergrund zu spielen. Vier VertreterInnen des BürgerInnenrates präsentierten die Ergebnisse. Anfängliche Befürchtungen der PräsentatorInnen, nicht vor der Öffentlichkeit sprechen zu können erwiesen sich als unbegründet und mündeten in einem ausgiebigen Redeschwall. Aber gerade dies machte die Präsentation sehr authentisch und brachte die Energie der vorangegangenen Diskussionen sehr gut rüber.

Beim Design des BürgerInnencafés wurde Wert darauf gelegt, dass die Ergebnisse des BürgerInnenrates nicht destruktiv diskutiert werden konnten. Dementsprechend waren die Fragen an die ZuhörerInnen formuliert: Welche Idee des BürgerInnenrates finde ich besonders interessant? Was kann ich zur Umsetzung dieser Idee beitragen? Die Wortmeldungen der ZuhörerInnen waren durchwegs positiv und konstruktiv, ohne dass problematische Punkte, deren Umsetzung z.B. von der Politik als unrealistisch angesehen wird, ausgespart worden wären.

Auch wenn die Anzahl der ZuhörerInnen überschaubar war (rd. 10 Personen), waren die BürgerInnenräte mit der Präsentation sehr zufrieden. Wesentlich für den Erfolg war dabei sicherlich die Anwesenheit der wichtigsten EntscheidungsträgerInnen im Bezirk – neben der Bezirksvorsteherin beteiligten sich deren Stellvertreter sowie mehrere Bezirksräte an der konstruktiven, mehr als 2 Stunden dauernden Diskussion.

Die Stimmung nach dem BürgerInnencafé war sowohl bei den BürgerInnen als auch bei den politischen VertreterInnen äußerst gut. Man hat das Gefühl, dass sich hier etwas entwickeln könnte. Sowohl was den Lebensraum Äußere Liechtensteinstraße als auch den BürgerInnenrat als neue Beteiligungsform betrifft. Im Anschluss soll eine Agendagruppe gebildet werden.

Fazit

Der BürgerInnenrat ist eine hervorragende Methode Menschen zu motivieren sich für ihr Lebensumfeld zu engagieren und für den Agendaprozess zu gewinnen. In relativ kurzer Zeit und mit überschaubarem Aufwand können auf konstruktive Art und Weise zahlreiche neue Lösungsvorschläge erarbeitet werden. Die Diskussionsmethode, die dem Fluss der

Diskussion folgt und nicht versucht „beim Thema zu bleiben“, ermöglicht kreative Lösungsansätze, die im Idealfall zum Durchbruch führen.

Die TeilnehmerInnen schätzen die freie Themenwahl sehr, sie fühlen sich dadurch von Anfang an ernst genommen und nicht nur als projektbezogenes Beteiligungs-Feigenblatt benutzt.

Das Auswahlverfahren der TeilnehmerInnen nach dem Zufallsprinzip erfordert aus Datenschutzgründen die Mitarbeit der Bezirksvertretung, da diese die Adressdaten anfordern und die persönlichen Briefe aussenden muss.

Der Zeitaufwand von 1 ½ - Tagen ist für viele Personen sicherlich abschreckend. Die Diskussionsmethode ermöglicht allerdings kaum ein kürzeres Format, will man auf brauchbare Ergebnisse kommen.

Wichtig ist es, dass die politischen Verantwortlichen hinter dem BürgerInnenrat stehen, damit die erarbeiteten Ideen und Lösungen an der richtigen Stelle vorgetragen werden können, ernst genommen und einer Umsetzung zugeführt werden.

Herbert Bork, LA 21 Plus Alsergrund